

Kantonalkonferenz 1997 : Sehenswürdigkeit in St. Moritz

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastico grischun**

Band (Jahr): **57 (1997-1998)**

Heft 1: **Kantonalkonferenz 1997 : St. Moritz - Schule und Tourismus**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-357290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sehenswürdigkeiten in St. Moritz

Der Schiefe Turm

Als einziger noch sichtbarer Bestandteil der alten St. Mauritiuskirche steht der Schiefe Turm, heute Wahrzeichen des Weltkurortes, eingerahmt zwischen modernen Hausbauten. In den Jahren 1983 und 1984 ist er einer umfassenden Renovation unterzogen worden, wobei das Fundament erneuert und der Turm im Innern sta-

bilisiert wurde, um einer weiteren Neigung vorzubeugen, die derzeit bei einer Messhöhe von rund 21 Metern etwa zwei Meter beträgt, und damit die Gefahr eines Einsturzes auf ein Minimum zu reduzieren, wenn nicht gar gänzlich zu beseitigen. Die Fachleute sind überzeugt, den Turm jederzeit «im Griff» zu haben, dies nicht zuletzt dank der monatlich durchgeführten Messungen.

Der Turm trug nebst einer Uhr mit mehreren Zifferblättern ein Geläute aus drei Glocken, deren älteste zugleich kleinste aus dem Jahre 1486 stammt und heute beim Heilbadzentrum aufgestellt ist. Die mittlere Glocke ist nicht mehr vorhanden, während die grosse, 1715 von Meister Matheus Albrecht von Chur gegossene Glocke, noch immer im Turm der Dorfkirche in Gebrauch ist.

Das Uhrwerk, das wohl aus der Zeit von 1570 stammt, ist heute in der Eingangshalle des Rathauses zu bestaunen. Die Uhr war wegen des komplizierten Mechanismus'

und ihres exponierten Standortes häufigen Reparaturen unterworfen.

Der alte Turm, der bereits 1797 vom Einsturz bedroht war, wie ein zeitgenössischer Chronist berichtet, befand sich, ebenso wie das Kirchenschiff, Ende des 19. Jahrhunderts wegen des starken Bergdrucks in einem bedenklichen Zustand.

Der Gemeindevorstand beantragte daher, die Kirche mitsamt dem Turm abzutragen. Die Gemeindeversammlung vom 15. Juni 1893 beschloss den Abbruch des Turmes bis zur Fertigstellung des neuen Kirchturmes bei der Dorfkirche zurückzustellen und begnügte sich damit, den altersschwachen Turm von der Last seiner Glocken zu befreien.

1897, nach der Einweihung des neuen Kirchturmes, und 1902 ertönte erneut der Ruf nach Abbruch des Schiefen Turmes; er unterblieb aber. Die Initiative Einzelner und der Wille der Gemeinde vermochten glücklicherweise erneut derartige Pläne zu verhindern.

Das Schicksal unseres St. Moritzer Wahrzeichens hing also mehrmals an einem dünnen Faden. Während die Sorge um die Sicherheit der Bevölkerung die damaligen Behörden zur vorgeschlagenen Radikallösung bewog, liess sich das Stimmvolk eher von einer gefühlsmässigen Ehrfurcht vor einem der letzten Zeugen des alten St. Moritz leiten. Heute präsentiert sich unser Schiefer Turm zwar immer noch nicht senkrecht, aber fein heausgeputzt und – wie wir alle hoffen wollen – für die nächsten paar Generationen vor dem Untergang gerettet.



Bibliographie:

Margadant Silvio

Geschichte der evangelischen Kirchen von St. Moritz, Verlag Walter Gammeter St. Moritz, 1987

Margadant Silvio, Marcella Maier

St. Moritz Streiflichter auf eine aussergewöhnliche Entwicklung, Verlag Walter Gammeter St. Moritz, 1993

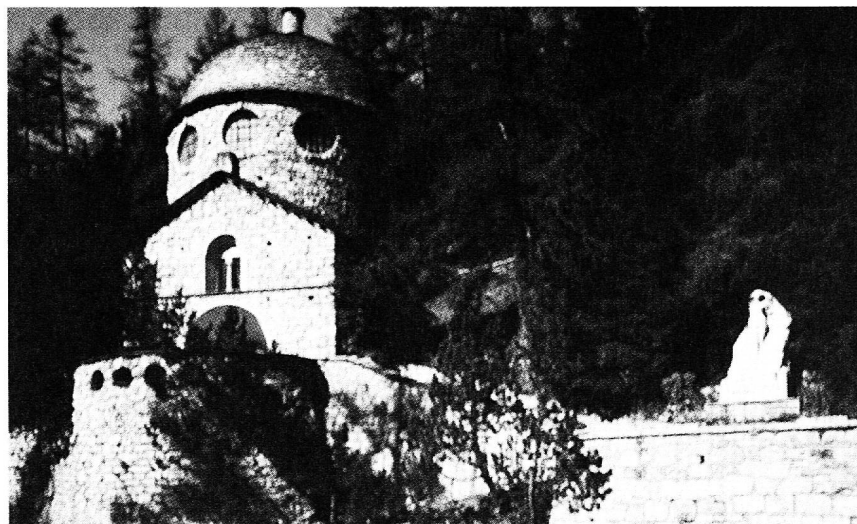
Engadiner Museum

Öffnungszeiten

Sommer	1. Juni bis 31. Oktober
Montag bis Freitag	09.30 - 12.00 Uhr 14.00 - 17.00 Uhr
Sonntag	10.00 - 12.00 Uhr
Samstag	geschlossen
Winter	1. Dezember bis 30 April
Montag bis Freitag	10.00 - 12.00 Uhr 14.00 - 17.00 Uhr
Sonntag	10.00 - 12.00 Uhr
Samstag	geschlossen

Das Engadiner Museum, zwischen St. Moritz Dorf und Bad gelegen gibt einen umfassenden Einblick in die Lebens- und Wohnweise vergangener Zeiten. Das Haus, ganz im alten Engadinerstil, wurde 1905 erbaut und konnte im Juni 1906 bereits eröffnet werden.

Gründer und Erbauer des Museums, Richard Campell, sammelte bündnerische und speziell Engadiner Stuben, Möbel und Hausgeräte. Daraus wurde eine ansehnliche Sammlung, welche nun in passender Umgebung gezeigt wird.



Segantini Museum

Vom Prunksaal eines Patrierhauses bis zur rauchgeschwärzten Küche, vom Himmelbett aus der Pestzeit bis zur Fassung der St. Moritzer Heilquelle aus der Bronzezeit vermittelt ein Museumsbesuch eine kulturhistorische und ethnologische Bereicherung des Ferienaufenthaltes.

Segantini Museum

Öffnungszeiten

Sommer	1. Juni bis 20 Oktober
Dienstag bis Samstag	09.00 - 12.30 Uhr 14.30 - 17.00 Uhr
Sonntag	10.30 - 12.30 Uhr 14.30 - 16.30 Uhr
Montag	geschlossen
Winter	1. Dezember bis 30. April
Dienstag bis Samstag	10.00 - 12.30 Uhr 15.00 - 17.00 Uhr
Sonntag	15.00 - 17.00 Uhr
Montag	geschlossen

Das 1908 erbaute Segantini Museum in St. Moritz ist dem Maler Giovanni Segantini gewidmet, der die letzten fünf Jahre im Engadin verbracht hat. Der Künstler war 1858 in Arco am Gardasee geboren, besuchte dann die Mailänder Kunstakademie Brera und zog 1886 in die Schweiz. Vorher lebte er mit seiner Familie in Savognin (Graubünden) und nach 1894 in Maloja und Soglio. 1899 starb Giovanni Segantini unverhofft an einer Bauchfellentzündung auf dem Munt da la Bescha oberhalb Pontresina, während er das Mittelstück seines Alpen triptychons, das «Sein», vollenden wollte.

Im Segantini Museum sind rund 50 Werke aus den verschiedenen Schaffenszeiten des Malers zu sehen. Das Frühwerk Segantinis ist der traditionellen, dunkeltonischen lombardischen Malerei verpflichtet. Nach dem Umzug in die Alpen mit der klareren Atmosphäre konnte der Künstler eine lichterfüllte Darstellungsweise entwickeln. Er wurde zum wichtigsten Vertreter des italienischen Divisionismus, eine vom französischen Pointillismus abgeleitete Maltechnik der Freilichtmalerei. Das wichtigste Werk aus der letzten Zeit ist das grossformatige, im Kuppelsaal des Segantini Museums ausgestellte Alpen triptychon «Werden», «Sein» und «Vergehen».

